

De Phalaena Bombyce

von

C. A. Dohrn.

Vor hundert und zehn Jahren, genauer am 4. December 1756, hielt Johannes Lyman eine akademische Dissertation mit dem obenstehenden Titel in Upsala unter dem Vorsitze unsers Patriarchen Carolus Linnaeus. Dass in späterer Zeit (ich denke hierbei namentlich an Thunberg) die schwedischen Aspiranten akademischer Würden wesentlich nur die Kosten der Dissertationen zu tragen hatten, während das Schreiben derselben vom Präses übernommen wurde, steht so ziemlich fest: ich denke aber, dass auch Herr Lyman nicht ohne Revision, vielleicht Redaction letzter Hand des vorsitzenden Meisters seine Dissertation der Presse des Königlich Akademischen Typographen L. M. Höjer in Upsala überantwortet haben wird. In dieser Meinung bestärken mich einzelne Passus des Werkchens, welche meines Erachtens echten Linnäischen Stempel tragen, eine lebenswürdige Naivetät neben wissenschaftlicher Bestimmtheit. Ich hoffe, dass auch Andre diese Ansicht theilen und sich an den Paar Stellen erbauen oder ergötzen werden, die ich herausheben will.

Nachdem in der Einleitung gesagt worden, dass die Menschen sich der Kleider bedienen, zunächst um den Körper zu schützen, dann um ihn zu schmücken — dass der menschlichen Natur die Felle der Vierfüsser am meisten zusagen, die Gewebe aus Linnen aber die saubersten (purissima) sind, diese auf Hitze, jene auf Kälte berechnet -- dass der Luxus sich aber nicht mit dem Nützlichen genügen lässt, sondern nach dem Kostbaren und Zierlichen strebt*) — dass die

*) Bekanntlich legen die Bewohner des europäischen Nordens auf Abwehr der atmosphärischen Kälte einen grösseren Werth als die Südländer und mancher Hyperboräer hat schon die bedauerliche Erfahrung gemacht, dass er im December und Januar in Napoli, Palermo, Venezia, Marseille oder vollends in Madrid erbärmlich gefroren, weil die steinernen Fussböden der Zimmer, die ungenau schliessenden Fenster und Thüren ihn gegen die rauhe Luft des kurzen aber empfindlichen Winters im Stich liessen, und weil es in den meisten dieser Städte auch keine Pelzhändler giebt, mit deren Beistand er sich im Freien der schneidenden Gebirgswinde (Bora, Magistrale, Mistral u. s. w.) einigermassen erwehren kann. Ein reicher junger Schwede, der von diesem Umstande unterrichtet war, hatte

Inder in der Frucht der Baumwolle einen eben so angenehmen als billigen Bekleidungsstoff gefunden haben, heisst es dann weiter, dass die „incolae Asiae borealis“ eine äusserst leichte und splendide Materie für Körperhülle in der Seide entdeckten.

Hac de re in praesenti negotio uberius agere constitui, cum cultus hic luxui perdilectus sit, quo honoratiores, cortice quasi nobiliori, a plebejis distinguuntur.

Diese „noblere Rinde“, durch welche sich die Honoratioren vor den „plebejischen Gewächsen“ auszeichnen wollen, erinnert mich an eine originale Stelle in Kantzow's Pomerania (ed. Kosegarten II. 350) wo er von dem tapfern Pommern-Herzog Bugslaff dem zehnten sagt:

Der verstand an ime was zimlich, aber doch nicht alzuscharff, und er redete nur schlecht küchenlatin, den in den beyderleyen was er in der jugend verseumet. Es hatte ime einmal Lüdeke Hane, hauptman zu Ukermünde ein gulden stücke zeigen lassen, das er seinem weibe machen liess. Do verdros hertzog Bugslaffen sollicher pracht, und wolte ime doch nichts sagen, sondern redete zu einem doctor latinisch, das es der ander nicht solte verstehen: ach (sic) hoc est nimium multum; mea mater certe talem tunicam non habuit — uxor tamen bene habuit, sed illa sult una filia regis.

Obwohl nun die Hauptmannsfrau entschieden doch zu den Honoratioren gehörte, war das „gulden Stücke“, drap d'or, doch offenbar in Bugslaff's Augen eine zu noble Rinde für sie und passte nur für die Sprossen fürstlicher Stamm-

sich deshalb zu einer im Spätherbste nach Rom unternommenen Reise mit einem sorgsam ausgestatteten Kleidervorrath versehen, und erregte namentlich durch einen elegant mit wildem Katzenfell besetzten Rock die Neugier der römischen Damen. Er war aber des Italienischen nur wenig mächtig und hatte keine Ahnung von dem humoristischen Donnerkeile, den er gegen die Kleiderordnung der anständigen Conversation schleuderte, als er auf die Frage einer wissbegierigen Römerin: „favorite, Signorino, che pelliccia e questa della guarnitura?“ (was ist das für Pelzbesatz?) nach vergeblichem Besinnen auf besseres Italienisch für „wilde Katze“ endlich die Naivetät herausstotterte: „questa pelliccia, madonna, e di un cazzo furioso!“ Da der junge Scandiname diese haarsträubende Auskunft mit dem ehrlichsten Gesichte von der Welt gegeben hatte und jeder Verdacht einer schnöden Unzweideutigkeit fern lag, überdies die Gesellschaft überwiegend aus Künstlern bestand, und diese Kinder des Phöbus auch dem übermüthigsten Humor vollkommen gewachsen sind, so war die Wirkung jener Sprachenconfusion eine unbeschreibliche.

bäume. Jean Paul wird wohl der Wahrheit ganz nahe gekommen sein, wenn er behauptet: „auf Rechte ist niemand stolz, aber auf Vorrechte!“

Das oben angefangene Alinea der Dissertation schliesst dann mit folgender weiser Vermahnung:

Si omnes et singuli in eo conspirarent, utilissima esse quaerenda et retinenda, Serico quidem carere possemus; sed quum ritus et consuetudo (la mode) nullas ferat demonstrationes, consultius est concedere, quam opinioni suae, licet verae, praefracte inhaerere.

Wer nach dieser Stelle noch glauben kann, dass sie aus der weltunerfahrenen Feder eines Doctoranden, eines grünen Junggesellen entflossen ist, wer in dem schalkhaften „licet verae“ nicht den Herrscher der drei Reiche erkennt, der längst begriffen hat, dass er in dem vierten Reiche, dem des Pantoffels, unbedingt zu gehorchen hat, wenn „la mode“ befiehlt — nun, der ist eben ein praefracter Haeretiker.

Es folgt dann die interessante statistische Notiz, dass der Oekonom Trievald damals berechnet hat, der Werth der in Schweden jährlich eingeführten Seide übersteige bei weitem den Werth des ausgeführten Eisens. Und der Prof. Lijdbek in Lund habe das Quantum der jährlich eingeführten Rohseide auf 20,000 Pfund berechnet, deren Geldwerth mindestens 240,000 Thaler Silber betrage*).

[Bei diesem Anlass wird manchem Coleopterologen die Notiz vielleicht neu sein, dass Schön herr eine grosse Seidenwirkerei besass, und dass die Seide, welche er dabei spann, um so mehr der Entomologie zu gut kam, als er dadurch die Mittel erübrigte, nicht bloss seine eigne Musse den Insekten zu widmen, sondern auch seinem excellenten Freunde und Mitarbeiter im Weinberge, Major Gyllenhal ein gastliches Asyl zu gewähren. Als ich im Jahre 1832 mit meinem Freunde Nordenfeldt den Wener-See befuhr, war ich ganz dicht bei Schönherr's Tusculum Sparresäter, und hätte es gewiss näher in Augenschein genommen, wenn ich damals eine Ahnung davon gehabt hätte, wie lebhaft ich mich nach einigen Jahren für Entoma und Entomologen interessiren würde.]

Die Einleitung der Dissertation schliesst dann mit der Voraussetzung, dass es interessiren müsse, zu erwägen, ob die Cultur der Seidenraupe in Schweden möglich sei oder

*) Wenn der damalige Silberthaler mit dem heutigen schwedischen übereinkam, so würde sich daraus ergeben, dass der heutige Preis der Rohseide fast genau derselbe geblieben ist.

nicht. Autor werde sich vorliegend aber auf die Dinge beschränken, „quae ad forum Historiae naturalis pertinent.“

Cap. I. enthält eine kurze Geschichte der Einführung des Seidenbau's in Europa, die bekannte Mission Justinian's etc. Erwähnenswerth finde ich die dazu geschriebne Anmerkung, welche lautet:

In Asia et copiose in China reperitur etiam alia Phalaenae larva quae net folliculos serici, magnitudine ovi, ex quibus fila interdum plurium orgyiarum extricari possunt; haec firmiora et tenaciora sunt, sed difficile ad finem perducuntur, ideoque etiam communiter carminantur; haec species quae nominatur Phalaena Atlas consumit folia citri.

Die Herren Seidenzüchter werden vielleicht wissen, ob es sich bei dieser Raupe, welche „stärkere und dauerhaftere Fäden von mehreren Klaffern Länge spinnt, die indess schwer zu haspeln sind und deshalb mehr als Krempelseide verbraucht werden“, wirklich um Phalaena Atlas handelt, oder ob die folia citri apokryph sind und Linné möglicher Weise schon Kunde von Yama-mai hatte?

Der Schluss des ersten Kapitels enthält noch das geographische Curiosum, dass die Seidencultur nicht eher als 1130 unter König Ruggiero nach Sicilien gekommen, der nachher die Züchtung nach dem Reich Neapolis übertragen, von wo sie später nach Italien, Spanien, Frankreich und (zum offenkundigen Verdruss aller Grossdeutschen) nach Borussia ausgedehnt worden. Ich lasse es auf sich beruhen, ob etwa Sicilien und Neapel zum Verdruss der Italianissimi als ausseritalienisch aufgeführt sind; aber ich möchte doch bezweifeln, dass die ersten Versuche deutscher Seidenraupenzucht wirklich in Preussen und nicht in den milderen südwestlichen Gauen gemacht worden, besonders in den katholischen, die beständig mit Italien in Wechselverkehr standen.

Cap. II. behandelt den botanischen Theil der Frage, nämlich ob der Maulbeerbaum überhaupt, oder welche Species das schwedische Klima vertrage? Hier wird unter andern Linné's *Iter scanicum* citirt, um zu beweisen, dass *Morus alba* die schweren Winter von 1739 und 1740 in den Gärten der Provinz Skåne (Schonen) glücklich im Freien ausgehalten hat. *Morus nigra* ist offenbar gegen die Kälte empfindlicher, denn in den beiden gemeldeten Wintern gingen anscheinend sämtliche Bäume zu Grunde mit Ausnahme eines einzigen auf dem Markte von Ystad. Aber nur anscheinend, denn diejenigen Eigenthümer, welche nicht im Jahre 1741 die blätterlos gebliebenen schwarzen Maulbeerbäume als erfroren

umgehauen hatten, wurden 1742 dadurch angenehm überrascht, dass die stehen gebliebenen wieder grünten.

Um zu erforschen, ob die nordamerikanische *Morus rubra* das schwedische Klima verträgt, hat sich der „celeberrimus D. Kalm, derzeit Professor in Abo, auf diese gefährvolle und mühselige Reise begeben“ und siehe! „Die Resultate sind brillant, schon gedeihen viele *Morus rubra* in unsern Gärten!“

Von *Morus tartarica* hat D. Heinzelman, Beisitzer der Asiatischen Expedition, zur Zeit an den D. Praeses (Linné) erst ein trocknes Reis aus Azow für's Herbarium eingesandt. Es lässt sich also über Brauchbarkeit der Blätter für die Raupen noch nichts sagen.

Morus indica, beschrieben im Hortus Malabaricus und in Rumpf's Auctuarium p. 8. t. 5. taugt nichts, „weil für sie unsre Winter zu streng sind.“

Cap. III. behandelt den zoologischen Theil der Frage, giebt erst die in allen wesentlichen Dingen auch jetzt noch geltende Behandlung der Eier, der auskriechenden Räumchen und ihrer Häutungen, und schliesst mit einer Beschreibung der Imago und der Copula, welche ich mit Weglassung der unnöthigen Synonymie wörtlich abdrucken lasse, weil sie ungleich vollständiger ist, als die summarische Abfertigung in der ed. XII des Systema naturae.

Phalaena (Bombyx) pectinicornis elingvis, alis reversis albidis: fasciis obsoletis fuscis; macula lunari.

Phalaena est mediae magnitudinis, pallida, albicans. Oculi nigri. Antennae albae, pectinatae radiis nigris. Alae superiores albae fasciis obsoletis, fuscescentibus, angustioribus, longioribus posticis, juxta apicem excavatae, macula lunari in medio disci. Alae inferiores latiores, postice versus anum etiamnum latiores, margine exteriori prominentes ante superiorem alam, macula obscuriori ad marginem teneriorem versus abdomen.

Postquam *Phalaenae* evadunt, nihil nisi venerem spirant, vertunt sese undiquaque, usque dum abdomine feminas tangent, tunc coeuntes retrorsum, canum instar hamo penis cohaerent. Jam immobilis fere est mas, nisi aliquoties tremet alis. Separatus vero postea exsuccus et torpescens post duos dies moritur. Femina vero hisce peractis nuptiis evacuat materiam quandam fluidam fusco-luteam, inquinantem locum cui immittitur, ibidemque ova sua deponit. Ova haec primo sunt flava, dein grisea et opaca, prae ceteris rotunda et compressa. Postea etiam femina, ut mas, langvida e vita decedit.

Sic aetas Bombycum octo circumscibitur hebdomadibus. Cum apud nos aestas duos per menses aequè jucunda sit ac alibi, licet non tam calida, ad colendos tamen Bombyces sufficit, et Morus alba nostrum ferat clima, per legitimam consequentiam sequitur, Bombyces in patria coli et posse et debere.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 15. December v. J. wurde Herr Faust, Civil-Ingenieur in Petersburg, in den Verein als Mitglied aufgenommen und eingeführt. Er hat einige Jahre in Samára (an der Wolga, ungefähr in der Mitte zwischen Kasan und Sarátow) gewohnt und theilte mehrere interessante Notizen über das dortige Klima mit. Die vermittelnden Jahreszeiten im westeuropäischen Sinne fehlen dort fast ganz: nach fünfmonatlichem Winter, dessen Temperatur bisweilen zu 30 Grad Réaumur unter 0 sinkt, tritt eine so rasche und starke Wärme (Ende Mai) ein, dass der tiefe Schnee der Steppe bisweilen in ein bis zwei Tagen spurlos verschwunden ist, um frischem Grün und Tausenden von blühenden Crocus Platz zu machen. Sofort erscheinen auch die Insecten, aber die Freude dauert nicht lange, weil die Hitze bald genug so stark wird, dass die Steppe wieder verdorrt. Herr Faust bemerkte auch, dass der Carabus Schönherri Fischer in der Nähe von Samára auf einem Bergwalde vorkomme, mithin in der ersten Ausgabe des Stettiner Käferkatalogs mit Recht unter den Europäern figurirt habe. Diese Notiz wird den rigorosen Puritanern willkommen sein, die mit allzustruppigem Besen die neueren Kataloge und ihre europäischen Sammlungen von verdächtigen Asiaten gesäubert haben; der gedachte Carabus zeichnet sich unter seinen Gattungsgenossen durch eine eigenthümliche Farbenscala von tiefem Purpurviolett bis zum Schaalgelb mit blauen Rändern aus, eine Erscheinung, die etwa nur noch bei Pytho depressus in ähnlicher Art vorkommt.

Für die Beziehungen des Vereins und seiner Mitglieder zu russischen Gesellschaften und Entomophilen verspricht die Domicilirung des Herrn Faust insofern besonderen Nutzen, als er versprochen hat, alle Mühe anzuwenden, um wenigstens während der Schifffahrtszeit den Verkehr mit den Stettiner Dampfschiffen speciell ins Auge zu fassen und von den Hemm-